



Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

04/12/2013

Stellungnahme
der
Generalsekretärin
der Nationalen Akademie der Wissenschaften
Leopoldina
Prof. Dr. Jutta Schnitzer-Ungefug

im Rahmen der
Sitzung des Kulturausschusses des Stadtrates der Stadt Halle

am 4. Dezember 2013 um 16.30 Uhr
im technischen Halloren- und Saline-Museum,
Festsaal der Halloren,
Mansfelder Straße 52, 06108 Halle

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrte Mitglieder des Kulturausschusses,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

1. Einleitung

Ich danke recht herzlich für die Einladung zur Sitzung des Kulturausschusses, in dem es um die Diskussion zur Umbenennung der Emil-Abderhalden-Straße hier in Halle an der Saale geht.

Die Leopoldina äußert sich wie folgt zu der gegenwärtigen Diskussion, die nach der Veröffentlichung einer „Interfakultären professoralen Initiative zur Umbenennung der Emil-Abderhalden-Straße“ am 23. Oktober 2013 ausgelöst worden ist.

- Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass aus Quellen des Stadtarchives hervorgeht, dass ein Beschluss der Ratssitzung vom 25. Februar 1952 auf die Umbenennung der ehemaligen Wilhelmstraße, der jetzigen Emil-Abderhalden-Straße, vorliegt. Dieser Beschluss ist in der darauffolgenden Stadtverordnetenversammlung bestätigt worden.
- In den Archiven der Leopoldina befinden sich keine Unterlagen, die dafür sprechen, dass der Anstoß zur Umbenennung von der Leopoldina selbst gekommen ist.
- Die Leopoldina vermutet, dass die Initiative von der Stadt ausging, um die Akademie aus Anlass ihres 300-jährigen Bestehens im Jahr 1952 zu ehren, indem die Wilhelmstraße den Namen des ehemaligen Leopoldina-Präsidenten Emil Abderhalden erhielt.
- Als entscheidende Verdienste werden von der Stadt damals Abderhaldens vielseitige Tätigkeiten in Halle als Professor an der Universität, d. h. als Forscher, Lehrer und Organisator sowie seine Präsidentschaft an der Leopoldina und die Schaffung sozialer Einrichtungen für die Stadt (Säuglings- und Kinderheim Kröllwitz, Altershilfe) gesehen.
- Die Umbenennung war ursprünglich für den 9. März 1953 vorgesehen, verzögerte sich aber durch die mit Stalins Tod am 5. März verbundenen Aktivitäten der Stadtverwaltung.

2. Ausgangslage

- Wie Sie wissen, hat sich die Leopoldina schon seit fast 20 Jahren mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus sowie ihrem ehemaligen Präsidenten Emil Abderhalden, mit seinem Wirken für die Stadt und die Akademie auseinandergesetzt. Bereits 1994 fand eine Veranstaltung zum Thema „Die Elite der Nation im Dritten Reich – Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus“ statt. Im Ergebnis der dazu gelaufenen Forschungen hatte sich bereits 1991 in seiner Rede auf der Jahresversammlung der damalige Präsident der Akademie Herr Professor Benno Parthier für das mit den Streichungen der jüdischen Mitglieder in den Matrikeln durch die Akademie

begangene Unrecht entschuldigt; 2001 sprach er den noch lebenden Betroffenen und ihren Nachkommen erneut das tiefe Bedauern der Leopoldina aus.

- Darüber hinaus hatte der vormalige Leopoldina-Präsident, Herr Professor Volker ter Meulen, 2008 die Initiative ergriffen und die Anfertigung einer Gedenk-Stele veranlasst, die derjenigen Leopoldina-Mitglieder gedenken soll, die in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Konzentrationslagern ermordet wurden, bzw. an den Folgen der unmenschlichen und grausamen Bedingungen der Lagerhaft starben. Acht dieser Opfer stammen aus jüdischen Familien. Die Gedenk-Stele, die von Professor Bernd Göbel, einem Ihnen bekannten Halleschen Bildhauer, geschaffen wurde, steht am Eingang zur Leopoldina am Jägerberg 1. Sie wurde offiziell am 1. Oktober 2009 enthüllt und konnte dankeswerter Weise durch die finanzielle Unterstützung des Freundeskreises der Leopoldina ermöglicht werden.
- Die Leopoldina hat dann vor etwa 4 Jahren beschlossen, eine unabhängige Arbeitsgruppe mit der weiteren Aufarbeitung zu beauftragen. Wir sind Herrn Professor Rüdiger vom Bruch von der Humboldt-Universität zu Berlin, einem Historiker und ausgewiesenen Experten der Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ganz besonders dankbar, dass er eine Arbeitsgruppe zusammengestellt hat und sich in der dreijährigen Arbeit von einem externen Sachverständigenbeirat¹ beraten ließ. Der Historiker Rüdiger vom Bruch, der nicht Mitglied unserer Akademie ist, bearbeitet seither mit seiner Arbeitsgruppe das Thema „Geschichte der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Geschichte der Leopoldina wird die Historie in- und ausländischer Akademien im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht. Konzipiert als „Biographie“ einer wissenschaftlichen Institution, werden sowohl die gesellschaftlichen, sozialen, politischen, wissenschaftspolitischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontexte als auch die spezifischen Merkmale der Entwicklung der Leopoldina und anderer Akademien berücksichtigt.

Im Jahr 2014 wird die Arbeitsgruppe ihre Ergebnisse in Form einer Monografie vorlegen.

- Im Rahmen dieser Forschungsarbeiten gab es im November 2012 auf Initiative der AG von Professor vom Bruch ein Symposium, das sich unter dem Motto „Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien. Politische Umbrüche – Wissenschaftliche Herausforderungen – Interkulturelle Anpassung“ ebenfalls mit dieser Thematik beschäftigt hat. Der Tagungsband wird voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2014 gedruckt vorliegen.

¹ Mitglieder des externen Beirats sind:

Prof. Mitchell Ash, Institut für Geschichte der Universität Wien, Prof. für Neuere Geschichte

Prof. Wolfgang U. Eckart, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg

Prof. Moritz Eppe, Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte, Historisches Seminar der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Jürgen Kocka, Internationales Graduiertenkolleg „Arbeit und Lebenslauf“, Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Brigitte Lohff, Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin, Medizinische Hochschule Hannover

Prof. Volker Roelcke, Institut für Geschichte der Medizin, Justus-Liebig-Universität Gießen,

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Helmuth Trischler, Museumsleitung Bereich Forschung, Deutsches Museum München

3. Zum eigentlichen Thema

Nun zum eigentlichen Thema, zu Emil Abderhalden und dem, was wir aus gesicherten Quellen heute über ihn wissen. Dazu einige Vorbemerkungen.

Abderhalden wurde in einer Zeit, Anfang der 1930er Jahre, Präsident der Leopoldina, als die Entwicklung der Akademie drohte, ins Provinzielle abzusinken. Ihm gelang es, die internationale Bedeutung der Akademie wiederherzustellen und sie durch eine schwierige Zeit zu führen. Außerdem hat er sich in der Stadt Halle seit seiner Berufung als Hochschullehrer sozialpolitisch stark engagiert.

Ich darf Ihnen versichern, dass es mir hier um eine sachliche Darstellung seiner beruflichen Aktivitäten geht, wobei uns allen bewusst sein muss, dass die Zeitumstände völlig andere waren als heute. Die Leopoldina hat deshalb auch immer darauf bestanden, dass eine unvoreingenommene, unabhängige wissenschaftliche Aufarbeitung und Darstellung vorgenommen wird, die zu einer Außensicht auf das Geschehen führt.

Ich kann – wegen der noch nicht abgeschlossenen Studie – heute nur beispielhaft auf vier Punkte eingehen, die von der Historikerkommission bereits bearbeitet wurden.

1. *Emil Abderhalden und seine wissenschaftliche Tätigkeit*

- Emil Abderhalden war an der halleschen Universität – wie auch international – ein anerkannter Lehrer und Forscher. Anfang der 1930er Jahre wurde er von nationalsozialistischen Studenten angegriffen, weil er in seinem Institut jüdische Assistenten hatte und Ausländer ausbildete.
- Als Forscher hat Abderhalden wesentliche Beiträge zur Proteinbiochemie, zur Erforschung der Vitamine, Ernährungsfragen usw. geleistet, wichtige Lehrbücher der physiologischen Chemie und der Physiologie verfasst und bedeutende Handbücher biochemischer/biologischer Arbeitsmethoden herausgegeben. Die sogenannten Abwehrfermente waren zwar sein bevorzugtes Thema, aber nicht sein einziges Arbeitsgebiet. Seine Schlussfolgerungen zu diesem Thema haben sich nachträglich als nicht reproduzierbar erwiesen.
- Abderhalden wusste schon früh, dass es Zweifel an seiner Methode und an der Existenz von Abwehrfermenten gab, aber er meinte, durch Veränderungen seiner Methodik den Angriffen entgehen zu können. Er hat an seinen grundsätzlichen Vorstellungen festgehalten, obwohl die Befunde im Einzelnen das aus heutiger Sicht nur ungenügend bestätigten. Allerdings muss man den damaligen Entwicklungsstand der Biochemie und ihres Einsatzes im Gebiet der Medizin berücksichtigen, um zu einer fairen historischen Beurteilung zu gelangen. Nach all den Daten, die uns vorliegen, kann von Betrug oder Verschleierung nicht die Rede sein, vielmehr wird aus wissenschaftshistorischer Sicht sein Verhalten als „missionarisches Festhalten“ an seiner – wie sich später herausstellte – falschen Interpretation gedeutet.
- Einen seiner vehementesten Kritiker, Leonor Michaelis, hat er trotz einer Kontroverse 1922 als Mitglied in die Leopoldina aufgenommen, lange nach Erscheinen der kritischen Arbeit von Michaelis aus dem Jahre 1914.

II. Emil Abderhalden und seine vermeintliche Nähe zu Konzentrationslagern

- Abderhaldens Methode wurde auch von Personen eingesetzt, die mit Versuchen in Konzentrationslagern in Verbindung zu bringen sind. So bildete Abderhalden einen für den in Dachau wirkenden Tropenmediziner Klaus Schilling tätigen Arzt in der Handhabung des Abwehrferment-Verfahrens aus, der anschließend in Dachau Malaria-Forschung durchführte.
- Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Abderhalden wusste, dass in Konzentrationslagern unter inhumanen Umständen Menschenversuche durchgeführt wurden. Inwieweit er jedoch im Detail wusste, was in Dachau passierte, ist nicht abschließend belegt. Ebenso existierte auch keine direkte Verbindung zwischen Abderhalden und Mengele in Auschwitz, wie mehrfach – fälschlich – behauptet wurde. Dies bestätigen ausführliche Studien weiterer Medizinhistoriker, die wir dazu kontaktiert und konsultiert haben. Allerdings hatte Abderhalden Kontakt zum Leopoldina-Mitglied Otmar Freiherr von Verschuer, einem der Lehrer Mengeles.

III. Emil Abderhalden und seine wissenschaftspolitischen bzw. ideologischen Überzeugungen

Hier ist es mir wichtig zu betonen, dass man Personen aus ihrer Zeit heraus sehen sollte und auch Begrifflichkeiten, die heutzutage eine andere Konnotation tragen, als dies vor 80 oder 90 Jahren der Fall war, aus der Zeit heraus verstehen muss.

- Nehmen wir den Begriff Eugenik. Dieser Begriff bezeichnet seit Ende des 19. Jahrhunderts die Anwendung theoretischer Konzepte auf die Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik, mit dem Ziel, den Anteil positiv bewerteter Erbanlagen zu vergrößern und den der negativ bewerteten Erbanlagen zu verringern.
- In diesem Sinne werden diese Begriffe nicht nur in Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts gebraucht, sondern auch in der Schweiz, in den USA, Schweden und Großbritannien, wo klar ausgerichtete eugenische Konzepte verfolgt wurden.
- Nach all dem, was wir heute über Emil Abderhalden wissen, ging es ihm auf dem Gebiet der Eugenik vor allem um die Stärkung der „Volks Gesundheit“ und der „Volkskraft“. Begriffe, die damals nicht negativ besetzt waren. Aus wissenschaftshistorischer Sicht ist dies in der damaligen Konnotation nicht mit Rassismus gleichzusetzen.
- Emil Abderhalden hat sich für Maßnahmen gegen Kindersterblichkeit und Abtreibung, in der Notzeit nach dem Ersten Weltkrieg für Erholungsaufenthalte unterernährter und von Krankheiten bedrohter Kinder zur Kräftigung in der Schweiz (die sogenannte Schweizerfürsorge für deutsche Kinder), für Ausbildung in Säuglingspflege und Hebammenschulen usw. eingesetzt.
- Die Forderung nach Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde keinesfalls nur von Emil Abderhalden erhoben. In der Wissenschaftsgeschichte sind entsprechende parlamentarische Gesetzesentwürfe zu jener Zeit u. a. aus der Schweiz, den USA, Großbritannien und Schweden bekannt.
- Nach dem, was wir heute wissen, hat Emil Abderhalden sich dafür eingesetzt, eheschließenden Paaren Hilfestellung angedeihen zu lassen und ist auch für freiwillige

Sterilisationen eingetreten. Er hat dabei immer wieder die große Bedeutung einer positiven Eugenik, also die Verbesserung der Lebensbedingungen, betont.

- Bereits während des Ersten Weltkriegs war er Gründer und Leiter eines „Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft“. In diesem Zusammenhang steht auch die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft für Ernährungsfürsorge“, die der sich abzeichnenden Lebensmittelnot in der Stadt Halle nach dem Ersten Weltkrieg entgegenwirken sollte. Der Bund sorgte u. a. für die Etablierung von Kleinacker- bzw. Kleingartenanlagen, die der Linderung der Hungersnot in den Kriegsjahren, besonders für die ärmere Bevölkerung in Halle, dienen sollte. Auch die schon erwähnte Schweizerfürsorge für erholungsbedürftige Kinder, die Abderhalden einrichtete und persönlich leitete und mit der bis zu 100.000 Kinder nach dem Ersten Weltkrieg zur Erholung in die Schweiz geschickt werden konnten, muss in diesem Kontext gesehen werden. Eine – wie wir es sehen – menschliche und persönliche Leistung zum Wohle der Stadt Halle und ihrer Bürger.

IV. Emil Abderhalden und die jüdischen Mitglieder der Akademie

Es trifft zu, dass Emil Abderhalden die jüdischen Mitglieder aus den Matrikeln der Akademie gestrichen hat. Lassen Sie mich dazu weiter ausholen.

- Zuerst einmal hat Abderhalden versucht, die Akademie – wie schon erwähnt – zu stärken und hat dazu zahlreiche sehr renommierte Wissenschaftler vorgeschlagen, die daraufhin auch aufgenommen wurden. Darunter waren auch mindestens 40 jüdische Kollegen. Etwa 15 % aller Mitglieder in den 1930er Jahren wurden nach NS-Kriterien als Juden angesehen.
- Soweit wir heute wissen, sind die Präsidenten der im „Kartell“ vertretenen Akademien, beispielsweise die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin, von Seiten des Ministeriums aufgefordert worden, die jüdischen Mitglieder „auszumerzen“. Die Leopoldina gehörte nicht zu diesem Kartell. Präsident Abderhalden hat aber wohl von Vertretern der Kartellakademien, die auch Leopoldina-Mitglieder waren, von diesen Vorgängen erfahren.
- Im Protokoll einer Präsidiumssitzung der Leopoldina vom 23. 11. 1938 teilt Abderhalden mit, gleichfalls die jüdischen Mitglieder zu streichen. Nicht belegt ist, was im Vorfeld dieser Präsidiumssitzung stattfand. Wir wissen aber, dass der Vizepräsident der Leopoldina, der Geologe Johannes Weigelt, ein überzeugter Nationalsozialist war. Wir gehen daher davon aus, dass Abderhalden in irgendeiner Weise reagieren musste. Gesichert ist, dass er die Streichung der jüdischen Mitglieder mit Bleistift vornahm. Nun konnte er berichten, dass sich die Leopoldina den Erfordernissen der Zeit angepasst habe und frei von jüdischen Mitgliedern sei. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass die Leopoldina nach der Streichung 1938 – bis zum Kriegsende – kein Mitgliederverzeichnis mehr herausgegeben hat. Abderhalden war damit auch nicht gezwungen, in irgendeiner Weise die Streichungen öffentlich zu dokumentieren.
- Die jüdischen Mitglieder wurden zudem, anders als in anderen Akademien, nicht über die Streichung informiert, und ihre Karteikarten wurden nicht vernichtet.
- Das erste Mitgliederverzeichnis nach dem 2. Weltkrieg hat dann alle noch lebenden jüdischen Mitglieder wieder in der Mitgliederliste geführt.

4. Schlussfolgerung

Meine Damen und Herren,

soweit die Erkenntnisse, die nach den wissenschaftshistorischen Ergebnissen eigener und anderer Forschungsarbeiten bis jetzt über Emil Abderhalden vorliegen.

- Wir ziehen daraus den Schluss, dass Emil Abderhalden weder ein überzeugter Nationalsozialist, noch Antisemit und auch kein Betrüger war.
- Er war auch kein Widerstandskämpfer.
- Er war selbst an Medizinverbrechen nicht beteiligt, hatte aber möglicherweise Kenntnis davon.
- Er trug in einer diktatorisch geprägten Zeit als Präsident große Verantwortung, die Leopoldina am Leben und Überleben zu erhalten.
- Schließlich hat er sich jahrzehntelang mit sozialem Engagement für die Bevölkerung, insbesondere der Stadt Halle, eingesetzt, bis er nach Kriegsende von der Besatzungsmacht gegen seinen Willen gezwungen wurde, Halle zu verlassen.

Meine Damen und Herren,

eine weitere Bewertung werden wir vornehmen, wenn die schon erwähnte Arbeitsgruppe ihre Arbeit beendet haben wird. Dies wird voraussichtlich Mitte des Jahres 2014 sein.

Wir planen, die Studie dann in einer öffentlichen Veranstaltung vorzustellen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!